

# Standpunkt.

Magazin für Menschen,  
die Haltung zeigen

## *Kinder beschützen*

**Kinderarmut  
kennt keine  
Grenzen**

*8-11*

**Regisseur  
Adrian Goiginger:  
Kindheit in  
Salzburg**

*12-15*

**Hilfe für  
Kinder mit  
Kriegs-Traumata**

*20-21*

**Caritas  
&Du**  
Wir>Ich



# UNSER LAND BRAUCHT MENSCHEN, DIE AN SICH GLAUBEN.

# UND EINE BANK, DIE AN SIE GLAUBT.

#glaubandich

WIENER CAFE & RESTAURANT

## JOHANN



### Vom Apfelstrudel bis zum Tafelspitz.

So wie es sich in einem  
Wiener Café & Restaurant gehört.



T. 0043 662 87 23 77-14  
BAHNHOF SALZBURG, SÜDTIROLERPLATZ 1  
MAIL@DASJOHANN.COM, WWW.DASJOHANN.COM

Öffnungszeiten: täglich von 6.00–23.00 Uhr

#### Impressum

Standpunkt erscheint zweimal jährlich und wird herausgegeben von der Caritas Salzburg, Abteilung Kommunikation & Fundraising, Universitätsplatz 7, 5020 Salzburg, Telefon 0662/84 93 73-0, kommunikation@caritas-salzburg.at, caritas-salzburg.at  
Konzept und für den Inhalt verantwortlich: Caritas Salzburg. Alle Rechte und Druckfehler vorbehalten.  
Kontakt & Abonentenservice: standpunkt@caritas-salzburg.at. Chefredaktion: Mag. Dr. Margit Greisberger, Ute Dorau. Redaktion: Ines Aufmesser-Waldhuber, Robert Buggler, Ute Dorau (UD), Astrid Eckhardt-März (AEM), Claudia Prantl. Gastkommentar: Helga Rabl-Stadler. Bildredaktion: Ute Dorau.  
Sponsoring/Anzeigen: Christina Pacher-Vukovic.  
Design und Lektorat: SALIĆ | Agentur für Marke, Design und Werbung GmbH. Cover-Foto: Melanie DeFazio.  
Fotos und Illustration: Angaben siehe Credits.  
Lithografie: DMSmedia. Druck: Samson Druck.

# Haltung zeigen – Standpunkte vertreten.

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn es um das Thema Kinderarmut geht, ist es fast unmöglich, nicht emotional zu werden. Das Leid, das so unendlich viele von ihnen durchleben müssen, kann uns nicht kalt lassen.

In der Titelgeschichte finden Sie dazu natürlich auch wieder reine Zahlen und Fakten, die uns allerdings in „Schockstarre“ verfallen lassen können, wie Salzburgs Festspielpräsidentin in ihrem Gastkommentar schreibt. Es sind „grässliche Zahlen, hinter denen sich noch schrecklichere Schicksale verbergen“, sagt sie. Das wissen wir nur allzu gut. Denn wir – die Mitarbeiter der Caritas – sind häufig vor Ort und erleben hautnah, in welch erbärmlichen Zuständen viel zu viele Kinder auf der Welt aufwachsen müssen. Wir bieten Hilfe an – doch manchmal ist sie nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Caritas-Helferin Miriam Ebner beispielsweise, die in internationalen Hilfsprojekten der Caritas schon viel Elend erlebt hat, verzweifelt angesichts der aktuellen Hungerkatastrophe in Ostafrika und sagt, dass sie noch nie so viel Leid gesehen hat wie jetzt. Auch dazu mehr in der Titelgeschichte. In der Rubrik „Aus aller Welt“ stellen wir zwei unserer Projekte vor, die zumindest punktuell das große Elend der Straßenkinder in Ägypten und der kleinen Flüchtlinge aus den syrischen Kriegsgebieten lindern. Doch natürlich engagieren wir uns nicht nur in den Krisenregionen außerhalb unserer Grenzen – auch in Österreich müssen Kinder in elenden Verhältnissen leben. Haushalte, in denen es noch nicht einmal richtige Betten für die Kinder – geschweige denn eigene Zimmer – gibt, finden sich auch heute noch bei uns. Auch in Salzburg. Wir setzen die uns zur Verfügung gestellten Mittel ein, damit sie zumindest das Nötigste bekommen oder Hilfe beim Lernen erhalten. Wie sich die Realität eines bitterarmen Kindes in der glamourösen Festspielstadt anfühlt, darüber hat der junge Drehbuchautor und Regisseur Adrian Goiginger einen autobiografischen Film gedreht, der mit zahlreichen Preisen bedacht wurde. Im Interview mit Chefredakteurin Ute Dorau erklärt er, warum diese Kindheit Himmel und Hölle zugleich war.



Mag. Johannes Dines  
Direktor Caritas Salzburg

Mag. Johannes Dines

#### Inhalt

##### 04 Was sich bewegt

*Reportage:* In Salzburgs Lerncafés können Kinder spielen und lernen, wenn es dafür zuhause an Platz oder Zeit mangelt. Ein lebhafter Tag im Lerncafé Mittersill.

##### 08 Was uns antreibt

*Titelgeschichte:* Naturkatastrophen, Krieg, Terror, politische Fehlentscheidungen – immer sind es die Kinder, die es am härtesten trifft. Das gilt nicht nur in den Ländern der Dritten Welt. Denn auch in Österreich gibt es schmerzhaftes Kinderarmut.

*Interview Adrian Goiginger:* Der Jungregisseur wurde für seinen autobiografischen Film „Die beste aller Welten“ über seine „schreckliche, schöne Kindheit“ in Salzburg mehrfach ausgezeichnet. Er hat die Armut am eigenen Leib erfahren.

##### 16 In unserer Nähe

*Gastkommentar Helga Rabl-Stadler:* Armut schafft Ausgrenzung. Und die Not der Kinder in der Welt macht uns oft fassungslos. Darum engagieren sich unter der Regie der Salzburger Festspiele zahlreiche Künstler und Mitarbeiter für Hilfsprojekte.

*Interview mit Hannes Herbst:* Robert Buggler befragt den Leiter der Kinder- und Jugendhilfe des Bezirks Flachgau über die „Not im Verborgenen“.

##### 20 Aus aller Welt

*Traumatisierte Kinder:* Nach sechs Jahren Krieg drohen den syrischen Kindern lebenslange Leiden. Das besagt ein aktueller Bericht von „Save the Children“. Doch für einige gibt es Hoffnung.

*Vom Straßenkind zum Ingenieur:* Manchmal werden Träume wahr. In Alexandria schaffte es ein kleiner Junge vor rund 14 Jahren weg von der Straße und steht heute kurz vor seinem Uni-Abschluss. Dabei hatte er Hilfe.

##### 24 Menschen mit Haltung

*Portrait Christian Kain:* Mit einer temperamentvollen Familie und einem international erfolgreichen Unternehmen ist der Salzburger Christian Kain eigentlich gut beschäftigt. Doch seit langen Jahren schon engagiert sich der stolze Vater von vier Söhnen für Kinder-Hilfsprojekte im In- und Ausland.

# Allen Kindern die gleiche Chance

Ines Aufmesser-Waldhuber



**Sprachbarrieren, Zeitmangel oder zu wenig Platz in der Wohnung: Gerade Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien oder mit Migrationshintergrund bekommen zuhause oft nicht die nötige Hilfe bei den Hausaufgaben. Hier setzen die Caritas-Lerncafés an. Die Einrichtungen bieten kostenlose Unterstützung beim Lernen.**

Der sechsjährige Adem läuft zu Sonja Dick, Leiterin des Lerncafés Mittersill. Voller Freude zeigt er ihr seine Hausaufgabe und fragt: „Stimmt das?“ Sonja schaut sich die gelöste Aufgabe gewissenhaft durch und sagt dann lächelnd „Ja. Das hast du sehr gut gemacht“. Adem geht stolz zu seinem Platz zurück.

Noch vor drei Wochen hat der kleine Bub geweint, wenn er ins Lerncafé gekommen ist. Die damals noch fremden Betreuerinnen und die fremde Sprache haben ihn zu Beginn verängstigt. Das Team konnte jedoch, dank der herzlichen Betreuung, schnell seine Zuneigung gewinnen.

21 Kinder werden im Lerncafé Mittersill dreimal pro Woche beim Lernen unterstützt. „Unsere Einrichtung steht allen Kindern offen, die Lernbetreuung benötigen“, erzählt Sonja Dick. „Ein Großteil der Kinder hat Migrationshintergrund. Zu uns kommen aber auch Kinder aus sozial benachteiligten österreichischen Familien.“ Die neue Caritas-Einrichtung hat seit Anfang März 2017 geöffnet.

Am frühen Nachmittag kommen die Schülerinnen und Schüler, meist direkt aus der Volksschule oder der Neuen Mittelschule, ins Lerncafé. In kleinen Gruppen erledigen sie ihre Hausaufgaben. Die Betreuerinnen nehmen sich Zeit, um auf die Bedürfnisse eines jeden Kindes einzugehen. „Manche brauchen Hilfe beim Lesen, anderen helfen wir bei der Vorbereitung auf Schularbeiten und Tests“, erklärt Sonja Dick. Um 15 Uhr wird gemeinsam gejausnet. Danach haben die Kinder Zeit zum Spielen, Basteln oder Lesen. Soziales Lernen wird in der Einrichtung besonders gefördert. Dazu gehören freundliche Umgangsformen, Teilen und Aufgaben, wie Aufräumen, gemeinsam zu machen.

## Große Entlastung

Wichtigste Unterstützung im Lerncafé sind die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Sie stellen kostenlos ihre Zeit zur Verfügung, um mit den Kindern zu lernen. Ohne sie könnte das Projekt nicht bestehen. Rosi Sedivy ist eine von ihnen. Die ehemalige Tagesmutter ist vor zwei Jahren in Pension gegangen und freut sich, jetzt wieder stundenweise mit Kindern arbeiten zu können. „Das schönste sind die strahlenden Augen der Kinder, wenn sie etwas geschafft haben“, erzählt Rosi.

Auch Sebastian\*, eines ihrer ehemaligen Tageskinder, kommt zweimal wöchentlich ins Lerncafé. Er umarmt sie beim Ankommen, denn er freut sich, „seine Rosi“ jetzt wieder öfter zu sehen. Sebastian ist zehn Jahre alt und geht in die erste Klasse der Neuen Mittelschule in Mittersill. Obwohl er in der Volksschule recht gut mitgekommen ist, war der Umstieg in die neue Schule für ihn schwierig. Besonders in Englisch und Biologie hatte er anfangs Probleme, hinzu kam ein störender Sitznachbar, der Sebastian dauernd vom Unterricht abgelenkt hat.

„Sebastian war zuhause dann oft wütend und frustriert“, erzählt seine Mutter Maria\*. „Er hat auch erst lernen müssen, dass er jetzt mehr für die Schule machen muss und weniger Zeit für anderes hat, wie zum Beispiel sein Fußballtraining.“ Maria ist froh, dass Sebastian einen Platz im Lerncafé bekommen hat. Sie fühlt sich zuhause oft überfordert. Um zum Einkommen der fünfköpfigen Familie beizutragen, arbeitet sie dreißig Stunden in einem Supermarkt. Sie unterstützt ihren Sohn, soweit sie kann. Die Mutter von drei Kindern hat jedoch selber nur einen Pflichtschulabschluss und kann daher nur bedingt helfen.

\*Name wurde von der Redaktion geändert.  
Illustration © Caroline Seidler, Myriam Heinzl

## Wissenswert

Die Caritas betreibt im Land Salzburg fünf Lerncafés – zwei in der Stadt Salzburg, zwei im Pinzgau (Zell am See und Mittersill) und eines im Pongau (Bischofshofen).

Finanziell unterstützt werden die Lerncafés Taxham, Mittersill und Bischofshofen vom Land Salzburg, die Lerncafés in der Stadt Salzburg zusätzlich von der Stadt Salzburg. Das Lerncafé Mittersill und das Lerncafé Zell am See werden auch von der „The Coca-Cola Foundation“ unterstützt. BMEAI-Förderung erhalten die Lerncafés in Salzburg (Itzling und Taxham) und Zell am See.

In den Lerncafés in Salzburg arbeiten insgesamt sechs hauptamtliche Mitarbeiter und rund 50 freiwillige HelferInnen.

Insgesamt werden in den Einrichtungen rund 100 Kinder betreut. Die Einrichtungen richten sich in besonderem Maße an Kinder mit Migrationshintergrund. Die Auswahl und Begleitung der SchülerInnen erfolgt in Kooperation mit den Schulen der Umgebung.

## Vererbte Bildungsarmut

„Dass der sozioökonomische Status, aber auch die Herkunft einer Familie einen deutlichen Einfluss auf die schulischen Leistungen der Kinder hat, ist gut erforscht“, so Robert Buggler von der Caritas Salzburg. Er hat im Jahr 2016 eine Studie verfasst, die sich unter anderem mit den Bildungschancen von Kindern befasst. Der Grundstein für Bildung – und damit Bildungschancen – wird bereits im Kindesalter gelegt. Kinder aus bildungsfernen Schichten haben geringere Chancen, einen hohen Bildungsstandard zu erreichen, als Kinder aus Akademiker-Familien. „Kinder aus Familien, in denen die Eltern maximal einen Pflichtschulabschluss aufweisen, erreichen zu 26 Prozent die Bildungsstandards nicht. Kinder, deren Eltern einen Universitätsabschluss haben, betrifft dies nur zu vier Prozent“, erklärt Robert Buggler.

Die Caritas-Lerncafés helfen Kindern, aus dieser Spirale auszubrechen. Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen rasch so fit zu machen, dass sie Schule, Hausaufgaben und Lernen eigenständig bewältigen können. „Ich freue mich immer, wenn die Kinder wieder Selbstvertrauen haben und voller Freude erzählen, dass sie in der Schule eine Aufgabe richtig gelöst oder einen Test gut gemeistert haben. Dann weiß ich, wir haben alles richtig gemacht“, so Sonja Dick.



Bild oben: Rosi Sedivy, Freiwillige, hilft den SchülerInnen im Lerncafé beim Lernen.

Bild unten: Im Lerncafé werden die Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend gefördert.

© Schweinöster/Caritas Salzburg; Abdruck honorarfrei

# Bewegende Themen und Projekte

## Entlastung für Eltern kranker Kinder

### Endlich Schluss mit Kinder-selbstbehalt in Spitälern

Heuer wurde zum 1. Jänner endlich der Kinder-selbstbehalt in Spitälern abgeschafft. Der war für Österreich tatsächlich kein Ruhmesblatt: Als eines der ganz wenigen Länder in Europa wurden bei uns bis dato Eltern von kranken Kindern nach deren Krankenhausaufenthalt tatsächlich noch zur Kasse gebeten. Je nach Bundesland mussten zwischen zehn und 20 Euro pro Tag eines Kindes im Spital von den Eltern selber bezahlt werden. Ein Beispiel: Im Durchschnitt mussten die Eltern für eine Woche Spitalbehandlung ihres erkrankten Kindes 140 Euro selber beisteuern. Für den Mittelstand klingt das unerfreulich, aber vielleicht leistbar. Doch insbesondere für armutsgefährdete Familien mit chronisch kranken Kindern (Diabetes, Asthma, etc.) stellte dieser Selbstbehalt oft eine nahezu unüberwindbare Barriere dar. Es gab Möglichkeiten der Unterstützung – doch die waren vielen nicht bekannt, wurden oftmals als unerreichbar angesehen oder häufig aus Scham nicht beantragt. /UD

## Urlaub von der Armut

### Einmal Ferien

Manche Kinder und Jugendlichen kennen Urlaub nur aus Erzählungen von anderen. Noch gibt es viel zu wenig Projekte in Stadt und Land, die es ihnen ermöglichen, einmal eine Auszeit zu nehmen. Raum für sich zu haben. Gemeinschaft und Freizeit unbelastet zu erleben. Die Mama einmal lachen zu sehen. Manche Hotels und Pensionen in Österreich bieten aufgrund der großartigen Einstellung der Betreiber entsprechende Aktionen an – wie z. B. kostenlose oder sehr stark reduzierte Mutter-Kind-Angebote in der Nebensaison. Allerdings gibt es leider noch keine Plattform, die solche großartigen Projekte gesammelt aufzeigt. In Salzburg und Umgebung finden sich zwar einige empfehlenswerte Einrichtungen, allerdings – aufgrund fehlender finanzieller Mittel – bislang nur wenige Projekte (wie „Seinerei“ oder „Esperanza“, siehe letzte Seite), die solche Auszeiten für Kinder aus sozial benachteiligten Familien gezielt anbieten. /UD

Es wurde auch Zeit: Eltern von kranken Kindern werden seit Jänner 2017 für deren Krankenhausaufenthalt nicht mehr zur Kasse gebeten.



© Timo Klostermaier/pixelio.de



© Pixabay

Das größte Geschenk für Kinder: eine Auszeit. Am besten mit der Familie. Ganz besonders Buben und Mädchen aus armen Familien haben dazu fast nie die Chance.

## Kultur und Freude zugänglich machen

### Schönheit gehört allen

Kultur, ein schönes Ambiente und Stil sind dem gehobenen Mittelstand und den Kindern vermöglicher Eltern vorbehalten? Das mag in vielen Fällen so sein. Doch Salzburg wäre nicht Salzburg, wenn es hier nicht die Ausnahme von der Regel gäbe. Von den zahlreichen Bühnen und Kultureinrichtungen bieten einige Vergünstigungen und Aktionen an, die sich gezielt an Kinder richten, die sonst ausgegrenzt wären.

Doch zunächst die harten Fakten: Befragt man Kinder aus allen Schichten in Österreich, wie sie ihre Freizeit verbringen, nennen diejenigen, die in finanziell gefestigten Familien leben, häufig Aktivitäten wie Musik, Golf, Museumsbesuche, Schach, Instrumente, Tennis oder sogar Vereinsaktivitäten wie das „Kinderparlament“. Das ergab eine Befragung der Volkshilfe vor rund zwei Jahren. Im Vergleich dazu klingen Freizeitaktivitäten von Kindern aus armutsgefährdeten Familien weitaus kulturärmer. Hier dominieren Dinge wie „Spielen im Park“, „Spaziergehen“, „ins Jugendzentrum gehen“ den Alltag.

An dieser Stelle sei einmal dahingestellt, welche Gruppe mehr Spaß an den Aktivitäten hat. Auch die Freiwilligkeit spielt hier keine Rolle. Tatsache ist aber, dass Musik, Tanz, Theater und der Zugang zu Schönheit und Kultur in der Regel auch in Österreich nur der wohlhabenderen Schicht zugänglich sind – die diese Werte häufig an ihre Kinder weitergibt. Hier wird das Rüstzeug für Erfolg vermittelt: Allgemeinwissen, die Chance auf Rückzug aus dem Alltag und im Grunde auch ein gewisses Erkennungsmerkmal Gebildeter im täglichen Miteinander. Hier nicht teilhaben zu können, verstärkt das Gefühl des Ausgeschlossen-Seins der Kinder, deren Eltern ihnen das nicht ermöglichen können. Talente verkümmern ungenutzt und viele Kinderträume müssen viel zu schnell der harten Realität weichen.

Wie viel Potential es dort gibt, wo Förderung nicht an der Tagesordnung ist, zeigte im vergangenen Jahr die Aktion „Foto-Safari“ von Canon Austria im winterlichen Mirabellgarten, die – auch dank der VS Pestalozzi – die Caritas zusammen mit dem Profi-Fotografen Christian Anderl umsetzte. 18 Kinder aus den Salzburger Lerncafés stellten eindrucksvoll unter Beweis, dass hier echte Naturtalente schlummern, die allerdings nur wenig Aussicht auf Förderung und Unterstützung haben.

» Bereits seit 2006 gibt es den Kulturpass für diejenigen, die sich Theater, Kino, Konzerte o. ä. nicht leisten können. «

Das hat sich auch unter den Kulturschaffenden in Salzburg herumgesprochen. Der Familienpass der Stadt (der z. B. auch für „Besuchsmütter“ bzw. -väter ausgestellt wird) bietet zumindest Vergünstigungen für einige gute Kultur-Angebote an. Bereits seit 2006 gibt es zudem den auch von der Stadt geförderten „Kulturpass“ der Armutskonferenz in Salzburg für diejenigen, die sich Theater, Kino, Konzerte o. ä. sonst gar nicht leisten können. /UD

Zu beantragen über die Info-Hotline 0699/17 07 19 14 bzw. per E-Mail unter [info@kunstthunger-sbg.at](mailto:info@kunstthunger-sbg.at).



© Landestheater Salzburg

Es gibt so viel Schönes in Salzburgs Kulturwelt. Landes- und Marionettentheater beispielsweise müssen – wie alle Kulturbetriebe – zwar auch mit jedem Cent rechnen, öffnen ihre Türen aber auch in Aktionen für diejenigen Kinder und Jugendlichen, die sich einen Besuch sonst nicht leisten könnten.

## Kommentar Mag. Dr. Margit Greisberger, Chefredaktion

### Was braucht ein Kind im Jahr 2017?

„Bedingungslose Liebe“ antworteten viele Freunde. Doch was beinhaltet „bedingungslose Liebe“? „Zuneigung, das Gefühl, gewollt zu sein und als kleine Persönlichkeit gehört zu werden“ waren die meistgewählten Antworten. Dies sind sicher die Grundzutaten für gesundes Kindesglück. Doch was, wenn einem Kind im eigenen Zuhause diese Liebe nicht gegeben wird oder nicht gegeben werden kann?

Das Sprichwort „um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf“ zeigt jedem von uns Erwachsenen, dass auch andere Menschen Kindern diese Grundzutaten vermitteln können. Auch außerhalb des engsten Familienkreises. Wenn auch nur für einen Moment. Jeder von uns weiß, wie einprägsam und wertvoll solche kurzen Begegnungen sein können.

Ich habe das große Glück, eine fördernde, liebende Mutter in meiner Kindheit gehabt zu haben. Sie war und ist noch immer allzeit für mich und meine Geschwister da. Prägend in meiner Entwicklung war jedoch auch eine Begegnung mit einem Professor. Er zeigte mir, dass ich für mich wichtige Dinge nie aufgeben soll, auch wenn der Weg mitunter viele Hürden bereithält. Er nannte es „schweres Glück“.

Für mich war es mein Professor, der mich durch sein Verhalten ermutigt hat, für andere sich entwickelnde Persönlichkeiten da zu sein. So können wir alle für Kinder Teil „ihres Dorfes“ werden. Wenn auch nur für einen kurzen, aber vielleicht überdauernden Augenblick.

# Zahlen und Fakten

**Armut verhindert Chancen.** Mehr als ein Viertel der Armutsgefährdeten sind Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre, das sind rund 300.000 Menschen in Österreich. Soziale Ungleichheiten wirken auf unterschiedlichen Ebenen und haben Folgen für alle Lebensbereiche. Armut schließt von wesentlichen Teilhabemöglichkeiten in der Gesellschaft aus, Armut verhindert Chancen.



Quelle: Volkshilfe

Quelle: Armutskonferenz

# Kinderarmut ist grenzenlos

Ute Dorau

**Eine Zahl, die es nicht geben dürfte: Alle zehn Sekunden stirbt auf unserer Welt ein Kind an Unterernährung. Naturkatastrophen, Krieg, Terror, politische Fehlentscheidungen – immer sind es die Kleinen, die es am härtesten trifft. Das gilt nicht nur in den Ländern der Dritten Welt. Denn auch in Österreich gibt es schmerzhaftes Kinderarmut.**

Wie ist es möglich, dass in unserer Welt immer noch Menschen verhungern? Einem aktuellen UNO-Bericht zufolge stirbt alle zehn Sekunden ein Kind an Unterernährung. Besonders schlimm ist die Situation in Ostafrika. Dort herrscht die schlimmste Dürre seit mehr als 60 Jahren, über ein Jahr lang fiel kein Tropfen Regen vom Himmel. „Ich habe so ein großes Leid noch nie gesehen“, berichtete bereits im Frühjahr die oberösterreichische Caritas-Helferin Miriam Ebner aus Nordkenia. „Mittlerweile sterben auch schon die Kamele, und das ist die höchste Alarmstufe. Denn wenn die Kamele sterben, dann sterben auch die Menschen.“

## Kinder seit mehr als einem Jahr mangelernährt

Auf ihrer Fahrt durch die nordkenianische Region Marsabit habe sie gesehen, wie viele Menschen bereits dem Tode nahe waren. Die erfahrene Helferin, die wirklich schon viel Not erlebt hat, weiter: „Es ist ein beklemmendes Gefühl, die hungernden Menschen zu sehen, weil es etwas ist, was nicht sein muss und leicht zu beheben wäre.“

Die Vereinten Nationen hatten im Frühjahr vor 20 Millionen Hungertoten im Jemen sowie in den afrikanischen Staaten Nigeria, Südsudan und Somalia gewarnt. Von der Katastrophe betroffen sind besonders die Kinder und alten Menschen. Ebner: „Sie sind mitunter bereits seit mehr als einem Jahr mangelernährt, eine ganze Generation trägt hier Schäden davon.“

Zur Dürre kommt noch die politische Lage hinzu. Rivalisierende Stammesgruppen liefern sich erbitterte Kämpfe, es geht um Korruption, Waffenhandel und Terror. →

## Zahlen zur Kinderarmut weltweit:

Alle zehn Sekunden stirbt der UNO zufolge ein Kind an Hunger/Unterernährung.

Fast 385 Millionen Kinder weltweit leben laut Unicef in extremer Armut.

Aufgrund von Kriegen, Katastrophen und Verfolgung sind weltweit 30 Millionen Kinder auf der Flucht.

## Zahlen Kinderarmut Österreich:

In Österreich sind laut Caritas Österreich insgesamt 380.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unter 20 Jahren von Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung betroffen. Statistik Austria sprach 2015 sogar von über 400.000 Kindern und Jugendlichen, die armutsgefährdet sind oder Gefahr laufen, aus wirtschaftlichen Gründen sozial ausgegrenzt zu werden.

„Akut arm“ sind laut Armutskonferenz durchschnittlich 4 % – also 89.000 Kinder und Jugendliche.

Besonders betroffen: Kinder von arbeitslosen Eltern, Kinder von Alleinerziehenden und Kinder aus Familien mit mehr als zwei Kindern.



© Cameron Whitman

## Zahlen Kinderarmut Region Salzburg:

Jede siebente Familie in Salzburg ist bereits von Armut betroffen. Das ist das Ergebnis einer Studie der Caritas Salzburg zum Thema Familienarmut.

In Salzburg sind ein Viertel aller Mindestsicherungsbezieher Kinder und Jugendliche – das sind 2.500.

Viele Leistungen und Förderungen werden aus Scham oder Stolz der Erziehungsberechtigten nicht in Anspruch genommen, daher auch die hohe Dunkelziffer, besonders auf dem Land.

**Traurige Realität**

Fast 385 Millionen Kinder weltweit leben laut Unicef in extremer Armut.

## Bedrohung durch Krieg und Kälte auch in Europa

Doch nicht nur in Afrika leiden Kinder. In Südamerika fristen zahllose Sraßenkinder ihr Leben in ärmsten Verhältnissen. Im Nahen Osten sind unzählige Menschen auf der Flucht, hunderttausende von ihnen sind zum Teil schwer traumatisierte Kinder (siehe auch Artikel Seite 20). Die Liste ließe sich fortsetzen, sie ist viel zu lang. Und die Grenzen verwischen, das Leid rückt immer näher. Seien es die Kämpfe in Afghanistan oder der Bruderkrieg in der Ukraine: Die Not der Kinder, deren Leben durch Waffengewalt, Hunger oder Kälte auch in unserer Nähe bedroht wird, ist unendlich groß – und die Kräfte der Hilfsorganisationen wie Caritas, Diakonie, Rotes Kreuz, Ärzte ohne Grenzen etc. scheinen dagegen oft machtlos.

Natürlich gibt es einige engagierte und wunderbare Hilfsprojekte, von denen wir Ihnen auf den folgenden Seiten einige vorstellen werden. Doch angesichts des wachsenden Elends wird deutlich, dass es noch immer nicht genug sind.

## Kinderarmut auch in den Industrienationen

Da stellt sich die Frage, ob es wirklich angebracht ist, die Armut, die es ja auch in den reichen Industrienationen gibt, in den gleichen Kontext zu stellen. Denn dass in

Österreich, Deutschland, der Schweiz oder Frankreich jemand aus Not verhungert, ist wohl eher die Ausnahme. Doch wenn es um Kinderarmut geht, fühlt sie sich für die Betroffenen in Salzburg oder München fast ebenso schmerzlich und demütigend an wie für die Straßenkinder in Rio de Janeiro oder Kairo und kann buchstäblich krank machen (siehe Kasten „Auswirkungen der Kinderarmut“).

Allerdings wächst das Bewusstsein dafür bei uns nur langsam, vielleicht weil die Scham der Betroffenen extrem groß ist.

Viele tun alles, um ihre Armut zu verbergen, und häufig – insbesondere auf dem Land – trauen sich die Erwachsenen nicht, sich bei Ämtern oder Hilfsorganisationen Hilfe zu holen, die letztendlich auch ihren Kindern zugutekäme. Würden sie es tun, wären die Ämter aber wahrscheinlich bald überfordert, denn die Kassen sind alles andere als gut gefüllt. So liegt es oft in den Händen von gemeinnützigen Vereinen und Privatinitiativen, einzuspringen und die Lücken zu füllen, um die Kinder mit dem Notwendigsten zu versorgen (siehe Interview Seite 18/19).

## 2.500 armutsgefährdete Kinder in Salzburg

Fakt ist: Ein Viertel aller Mindestsicherungsbezieher in Salzburg sind Kinder und Jugendliche – also rund 2.500 junge Men-

schen (siehe Kasten „Zahlen für Salzburg“). Wahrscheinlich ist die Zahl um einiges höher, denn die Dunkelziffer insbesondere in den ländlichen Gebieten wird von Experten der Salzburger Armutskonferenz als sehr hoch eingeschätzt.

„Aus unseren letzten drei Umfragen zum Thema Kinderarmut in Österreich geht klar hervor, dass die ÖsterreicherInnen zwar über Kinderarmut Bescheid wissen, sie jedoch trotzdem oft übersehen wird“, sagt Melanie Rami von der Volkshilfe Österreich, die einige hochinteressante und aufschlussreiche Umfragen veröffentlicht hat. In einer ihrer Studien kommen armutsbetroffene Kinder direkt zu Wort.

»Ich habe so ein großes Leid noch nie gesehen.«

Miriam Ebner, Caritas-Helferin

## Kinder haben viel Verständnis

Darin beschreiben sie eindrücklich, wie es ist, sich einfachste Dinge – wie Lebensmittel, Süßigkeiten, eine verlorengegangene Brille oder gar einen Schulausflug – nicht leisten zu können. Wie selbstverständlich sie es hinnehmen, abgetragene und gebrauchte Kleidung zu tragen, keine Freunde in die ärmliche Wohnung einzuladen, weil sie kein eigenes Zimmer und oft nur eine Matratze als Bett haben. An Urlaub ist für sie meistens gar nicht zu denken.

Die Kleinen werden in der Studie an vielen Stellen wörtlich zitiert – und es ist wirklich anrührend, wie verständnisvoll sie mit der Situation umgehen, wenn die Eltern sich die Zeit nehmen, sie ihnen zu erklären. Was allerdings nichts an der Tatsache ändert, dass diese Situation sie traurig macht.

## Eine liebevolle Bezugsperson schützt vor dem Schlimmsten

Wie existenziell arm man sogar im glamourösen Salzburg aufwachsen kann, zeigt ein Film von Adrian Goinger, der noch in diesem Jahr in Österreichs Kinos anläuft. In „Die beste aller Welten“ beschreibt der junge Drehbuchautor und Regisseur seine Kindheit als Sohn einer heroinabhängigen Mutter in Salzburg-Liefering. „Es fehlte an allem – am Schulbrot, an Kleidung, ich konnte an keinem Ausflug teilnehmen, zu essen gab es meist Nudeln mit Ketchup“, sagt er im Standpunkt-Interview (siehe Seite 12–15). „Wären wir nur ein bisschen ärmer gewesen, wären wir auf der Straße gelandet!“

Doch die Botschaft des Films ist eine positive – die übrigens auch von den allermeisten Experten zum Thema Kinderarmut in Österreich geteilt wird: Auch existenzielle Armut ist für ein Kind erträglich, solange es eine liebevolle, schützende und erklärende Bezugsperson hat. Das gibt ihm eine stabile Basis, die ihm das Rüstzeug vermittelt, auch mit Einschränkungen, Ängsten, Frustration und Neid fertig zu werden.

Kinder brauchen unseren Schutz – über alle Grenzen hinweg.



© Pixabay



© Caroline Seidler, Claudia Meitert

»Auch existenzielle Armut ist für ein Kind erträglich, solange es eine liebevolle, schützende und erklärende Bezugsperson hat.«

## Definition von Armut in Österreich

Als Schwelle zur Armutsgefährdung gelten 60 Prozent des durchschnittlich gewichteten mittleren Einkommens (Medianeinkommen) einer Gesellschaft.

Etwa jede/r Siebte muss hierzulande mit einem monatlichen Gesamteinkommen von weniger als 1.163 Euro 12 mal pro Jahr (oder rund 997 Euro bei 14-maliger Auszahlung und einem Jahreswert von 13.956 Euro) bei einem Einpersonenhaushalt auskommen (Wert für das Jahr 2015 bezogen auf die Einkommen 2014).

Die Betroffenen selbst haben aber ein um 20,5 % (rund 239 Euro monatlich bzw. 2.867 Euro im Jahr bei einem Einpersonenhaushalt) geringeres Einkommen zur Verfügung, nämlich im Mittel weniger als 924 Euro (bzw. rund 792 Euro 14-mal) monatlich.

Quelle: Arbeiterkammer OÖ

© apa



Caritas-Helferin Miriam Ebner versucht in Ostafrika, die Not der Menschen zu lindern.

# Die beste aller Welten – in Salzburg-Liefering

Ute Dorau

**Existenzielle Armut, eine drogenabhängige Mutter und ständige Sorge – Adrian Goiginger hat all das als kleiner Bub am eigenen Leib erfahren. Wieso er trotzdem bis heute sagt, dass er in der „besten aller Welten“ aufgewachsen ist, in einem Umfeld von Liebe und Abenteuer, darüber hat er einen Film gemacht.**

Der Salzburger Adrian Goiginger hat auf der vergangenen Berlinale – einem der wichtigsten Kinofilm-Events in Europa – mit seinem Debüt-Film „Die beste aller Welten“ für Furore gesorgt. Er gewann den Preis „Perspektive Deutsches Kino“, avancierte zum Medienliebling und seither kann sich der junge Regisseur und Drehbuchautor seine Verleiher aussuchen. Das Thema des autobiografischen Films: Adrians Kindheit in Salzburg-Liefering, die von außen betrachtet schrecklich aussieht – für ihn aber durch die Liebe seiner heroinabhängigen Mutter dennoch wunderschöne Erinnerungen birgt.

Wir treffen den Filmstudenten, der gerade wieder von Deutschland nach Salzburg zieht, mit seiner Frau Anna im Café Wernbacher in der Franz-Josef-Straße. Er sticht kaum aus der Menge der jungen Leute heraus mit seiner Lederjacke, den lässigen Jeans und der windzerzausten Frisur. Die beiden sind auf der Durchreise zu den Schwiegereltern in Oberösterreich und haben eigens für das Interview einen Zwischenstopp eingelegt. Eines fällt dann doch auf: Adrian und Anna erwarten Nachwuchs. Umso mehr freut es uns, dass sie für das Standpunkt-Interview den Umweg in Kauf genommen haben.

**Deine Mutter Helga ist ja vor ein paar Jahren an Krebs gestorben. Wäre sie stolz auf den Film, in dem sie eine ganz zentrale Rolle spielt?**

*Adrian:* Die Frage habe ich mir auch schon oft gestellt. Also, sie wäre sicherlich stolz auf mich. Dass ich das so geschafft habe. Auch auf die Preise, die der Film gewonnen hat. Aber sie war ein unglaublich bescheidener und sehr zurückhaltender Mensch, eine Person, die sich bewusst im Hintergrund gehalten hat. Sie war nie gerne im Mittelpunkt. Sie mochte es auch nicht, wenn an Geburtstagen für sie gesungen wurde. Darum wäre es ihr wahrscheinlich ein wenig unangenehm gewesen, so im Scheinwerferlicht zu stehen. Der Film ist ja schon sehr auf sie fixiert.

**Wenn man den Film ansieht, hat man das Gefühl, du hattest eine glückliche Kindheit. Würdest du das heute auch noch so sagen?**

*Adrian:* Ja, in jedem Fall!

**Salzburg ist – von außen betrachtet – glamourös, wohlhabend und vor allem gutbürgerlich. Du hast die Stadt allerdings aus einer ganz anderen Perspektive kennen gelernt. Liefering gilt als hartes Pflaster. Was magst du an diesem „anderen“ Salzburg?**

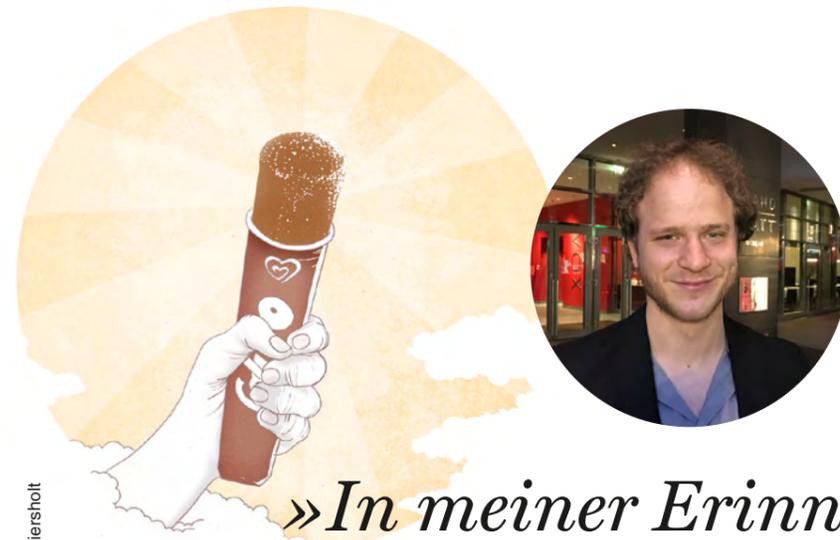
*Adrian:* Für mich war das, was du jetzt das „andere“ Salzburg nennst, ja normal. Das, was ich von jeher kannte. Fremd war das, wo wir jetzt sitzen, also zum Beispiel das Andräviertel. Erst recht das touristische Getreidegassen-Salzburg. Da habe ich mich auch nicht wohl gefühlt. Mir war Liefering vertraut, da bin ich aufgewachsen. Ich mag auf jeden Fall die Offenheit, die Authentizität in meiner Welt. Da reden die Leute so, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Es wird nichts beschönigt. Und wenn man jemanden beschimpft, dann beschimpft man ihn halt. Da muss man nichts reininterpretieren, sondern da fallen deutliche Worte (lacht).

**Wie hast du die Menschen dort empfunden?**

*Adrian:* Als echt. Man geht raus, wie man gerade ist – in Jogginghosen und Shirt. Ich mag auch die Freiheit, die damit einhergeht. Es hat ja keiner gearbeitet, alle sind ständig da und verfügbar. Man hört oft von Kindern aus der Mittelschicht, dass sie damit zu kämpfen haben, dass ihre Eltern nicht greifbar sind, sondern voll in der Arbeit eingespannt. Dass sie einfach keine Zeit für ihre Kinder haben. In meinem Fall war es das genaue Gegenteil: Es waren immer alle da, denn sie waren ja meistens arbeitslos. Und ehrlich – das ist cool. Es war immer etwas los, wir waren ganz oft in der freien Natur, haben Lagerfeuer an der Salzach gemacht. Es war wirklich ein Abenteuer.

**Und was mochtest du nicht an deiner Welt?**

*Adrian:* Die wirklich existenzielle Armut, in der wir gelebt haben. Das merkt man mit sechs oder sieben noch nicht – aber mit zehn Jahren und später wird es dann sehr deutlich und auch bitter. Es fehlte an vielem – Kleidung, Spielsachen, ordentliches Essen. Meist gab es Nudeln mit Ketchup. Urlaube gab es dafür so gut wie nie. Da ich keinen Schlitten besaß, gab



»In meiner Erinnerung war meine Kindheit wunderschön, weil meine Mutter immer für mich da war.«

Adrian Goiginger

mir meine Mutter einmal eine Metallplatte von unserer Heizung mit, auf der ich dann den Hügel runtergefahren bin. Das war lustig und traurig zugleich. Wären wir noch ärmer gewesen, hätten wir wahrscheinlich die Wohnung verloren! Und so im Alter von zehn oder elf fängt man an, sich mit den anderen Gleichaltrigen zu vergleichen. In meinem Fall hieß das: Ich war immer der Ärmste von allen, habe nie was gehabt. Das hat dann schon genervt.

**Im Film kommt dieses „Genervt-sein“ allerdings nicht rüber. Ist das so beabsichtigt?**

*Adrian:* Ja klar, weil er noch die Zeit abbildet, in der ich sechs oder sieben war – da vergleicht man noch nicht so. Bis ich zehn oder elf war, habe ich die Armut so nicht wahrgenommen. Sie hat keine so große Rolle gespielt.

**Wie war es dann, als du entdeckt hast, dass du bei vielen Dingen nicht mithalten kannst, dass du durch eure Armut von vielem ausgeschlossen bist? Gab es da Wut und Neid?**

*Adrian:* Klar, gab es! Natürlich. Ich überlege gerade, ob ich eher zornig war auf die Situation oder auf meine Mutter ... Nein, ich war nicht zornig auf Helga, habe ihr keine Vorwürfe gemacht. Die ganze Situation hat mich einfach genervt – und vor allem war ich neidisch! (*grinst verlegen*) Aber wie gesagt, das kam erst später.

Adrian Goiginger hat mit seinem autobiografischen Salzburg-Film über seine schrecklich-schöne Kindheit in Liefering zahlreiche Preise gewonnen.  
Foto © RitzFilm

Klar hätte man das so darstellen können: Die Jugendamt-Mitarbeiter böse zeichnen – und dann wäre ja klar, dass die arme Helga wieder rückfällig werden muss. Aber so war es ja nicht. Dass sie ohne die Schuld anderer wieder zur Droge gegriffen hat, darum geht es ja auch. Das zeigt, wie unheimlich stark die Sucht ist. Man wird nicht rückfällig, weil irgend-eine schlechte Erfahrung kommt. Man wird rückfällig, weil man süchtig ist. Weil man eine innere Leere in sich hat. Es braucht nicht mehr, um wieder rückfällig zu werden.

» Klar hätte man das so darstellen können: Die Jugendamt-Mitarbeiter böse zeichnen – aber so war es ja nicht. «

**Trotzdem: Die Welt, die deine Mutter dir mit ihren Geschichten vermittelt hat, war ja eine sehr phantasievolle. Mit Zaubersprüchen und Geheimnissen. Wie ist sie eigentlich aufgewachsen? Hatte sie Träume und Ziele?**

*Adrian:* Nein, sie hatte schon viel ausgeträumt, leider. Sie ist schon mit 14 oder 15 in eine ganz schwere Depression gefallen. Sie hat ihr Zimmer schwarz angemalt, ist dann von zuhause im Pinzgau nach Wien abgehauen und hat ganz bewusst und gezielt angefangen, Drogen zu nehmen. Dann hat sie meinen leiblichen Vater kennen gelernt, der 16 Jahre älter war als sie. Er ist an einer Überdosis gestorben, als sie mit mir schwanger war. Also, da hat's keine ruhige Phase in ihrem Leben gegeben.

**Weißt du, welchen Sinn sie in ihrem Leben gesehen hat?**

*Adrian:* Das fragt der kleine Adrian sie ja auch im Film – und sie hat keine rechte Antwort darauf. Ihr „Sinn“ damals war es, Mutter zu sein. Sonst hat sie nichts gehabt. Ich finde heute, das ist auch nicht gesund.

**Aber so hast du von ihr alles bekommen, was sie zu geben hatte. Trotzdem gab es auch schlimme Momente für dich, wie man im Film sieht. Hattest du – aus heutiger Sicht – als Kind mehr Angst, als Kinder deiner Ansicht nach haben sollten?**

*Adrian:* Eindeutig ja! Definitiv. Die Angst war ganz ein zentrales Element meiner Kindheit. Vor allem die Angst, dass die Mutter stirbt. Das war absolut krass, ich hatte echte, reale Todesphantasien. Wenn sie gesagt hat, sie ist um vier zuhause und sie war um

fünf noch nicht da, dann habe ich vor meinen Augen gesehen, wie sie überfallen wurde oder tot im Straßengraben liegt. Da habe ich natürlich sofort zum Heulen angefangen. Alles in meinem Leben war ja auf sie fixiert – und ich wäre in meiner Vorstellung verhungert und gestorben, wenn sie weg gewesen wäre. Auch emotional war das ungeheuer schwierig. Ich habe schon mit sieben Jahren über das Leben nachgedacht, über Vergänglichkeit, über den Tod. Das ist nicht gesund.

**Welche Lösung für eure Probleme hätte sich der siebenjährige Adrian gewünscht?**

*Adrian:* Ich weiß nicht. Damals als Kind habe ich nicht wirklich verstanden, was eigentlich los war. Für mich war es normal, dass die Erwachsenen zum Beispiel beim Essen einfach einschlafen. Man kennt es ja nicht anders. Ich dachte, das gehört zum Erwachsen-Sein. Als Erwachsener führt man ein anstrengendes Leben – und da schläft man halt müde beim Essen ein. Ich wusste ja nicht, dass das durch das Heroin kam.

**Aus heutiger Sicht: Was hat euch gerettet?**

*Adrian:* Irgendwie war es auch aus heutiger Sicht einfach die einzige Lösung, dass sie durch ihren Glauben, durch Gott, wieder einen Sinn gefunden hat und clean wurde. Alles andere hat ja nicht funktioniert. Nicht die 30 Entzüge, die sie gemacht hat. Denn selbst, wenn die körperlich funktioniert haben, war ja bei ihr dann immer psychisch diese Leere da. Dann war sie mal drei Wochen clean und hatte dann wieder einen Rückfall, weil da diese Leere war. Als ich acht war, ist sie ja clean geworden. Ab da bin ich dann relativ normal aufgewachsen. Da waren wir zwar auch sehr arm – aber nicht mehr so existenziell wie vorher. Als Teenager habe ich mich von meiner Kindheit eher distanziert, da war mir alles so unangenehm. Ich wollte nicht drüber reden, da habe ich einfach noch mehr Abstand gebraucht.

**Die wichtigste meiner Fragen ist ja schon beantwortet: Möchtest du Papa werden? Anna und du – ihr erwartet ein Kind. Wie stellt ihr beide euch die „beste aller Welten“ für eure Tochter vor?**

*Adrian:* Ich kann's ganz einfach beantworten: Es hat nichts mit materiellen Dingen zu tun. Es geht einfach darum, bedingungslose, grenzenlose Liebe zum Kind zu haben. Das ist alles, was ein Kind braucht. Im Grunde braucht's keine Schuhe, kein besonders nahrhaftes Essen, keine tolle Kleidung – das ist natürlich super, wenn es das hat. Aber *brauchen* tut es nur Liebe von den Eltern.

*Anna:* ... und Aufmerksamkeit!

*Adrian:* Ja, genau. Und wenn man liebt, gibt man auch Aufmerksamkeit. Das ist so das Wichtigste, was ich als Papa machen möchte.

*Anna:* Liebe und Aufmerksamkeit – wir haben da auch öfter schon drüber geredet. Ein Kind hat doch immer unheimlich viele Fragen. Und das Schlimmste ist doch, wenn es aufhört zu fragen, weil die Eltern nicht drauf eingehen. Für uns macht es die „beste aller Welten“ eben aus, dass wir die Fragen ernst nehmen und unserem Kind Aufmerksamkeit schenken. Das haben wir uns vorgenommen.

*Adrian:* Ich hab's ja am eigenen Leibe erlebt. Wenn man es jetzt von außen betrachtet, habe ich eine richtige Horrorkindheit gehabt. Aber in meiner Erinnerung war meine Kindheit wunderschön, weil meine Mutter immer für mich da war. Ich habe mit allem zu ihr kommen können, sie hat mir alle Fragen beantwortet, sie hat gespielt mit mir. Alles! Das macht ein Kind zu einem glücklichen Kind. Und für mich ist relativ klar, wie wir das angehen sollten ...



© Fotos: Ritz/Film

Oben: Adrians Schulweg in Lieferung. Trist? Für ihn war er voller aufregender Abenteuer.

Mitte: Alles normal. Ein Kind sieht „seine Welt“ lange Zeit als die einzig reale an. Vergleiche kommen erst später.

Unten: Es ist schön, wenn Mama immer da und immer ansprechbar ist – oder man einfach gemeinsam träumen kann. Adrian wusste ja nicht, dass seine Mutter ein Junkie war.

## Kinder haben Rechte



© Caritas Salzburg / Philipp Benedikt

Laut UN-Kinderrechtskonvention hat jedes Kind das Recht auf Sicherheit und Schutz, Zugang zu Bildung, Hilfe und ein Aufwachsen in der Familie. Diese 1990 ratifizierten Kinderrechte dienen als Basis für die Arbeit der Caritas.

Die Caritas Salzburg bietet Kindern in schweren Lebenssituationen Zuflucht in Schul- und Bildungsprojekten. Um Kinderseelen aufzufangen, Lernen zu ermöglichen und ihnen eine Chance für die Zukunft zu geben. /AEM

**Ich bin ein Kind. Ich habe das Recht auf:**

1. Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht.
2. einen Namen und eine Staatsangehörigkeit.
3. Gesundheit.
4. Bildung und Ausbildung.
5. Freizeit, Erholung und Spiel.
6. mich zu informieren, mich mitzuteilen und gehört zu werden.
7. Privatsphäre und gewaltfreie Erziehung.
8. sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen, Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung.
9. eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause.
10. Betreuung im Fall einer Behinderung.

» Die Angst war ganz ein zentrales Element meiner Kindheit. «



» *Kannst du das sehn  
und stehst wie Stein?* «

# Kunst als „Lebens- Mittel“ für die Bedürftigen

*Gastkommentar  
von Helga Rabl-Stadler*

„Kannst du das sehn und stehst wie Stein? Wo bett ich heut die Kinder mein?“ – so fragt des Schuldnechts Weib Jahr für Jahr den Jedermann auf dem Domplatz. Doch nicht nur auf der Bühne bewegt uns das Thema im Jedermann, dem „Spiel vom Sterben des reichen Mannes“ jedes Jahr aufs Neue, für Millionen von Kindern ist es leider tägliche Realität.

Fast 385 Millionen Kinder weltweit leben laut Unicef in extremer Armut. Alle zehn Sekunden stirbt ein Kind an Hunger oder Unterernährung. Aufgrund von Kriegen, Katastrophen und Verfolgung sind weltweit 30 Millionen Kinder auf der Flucht. – Diese drei Zahlen könnten einen in „Schockstarre“ verfallen lassen. Aber das ist keine Lösung.

» Es sind grässliche Zahlen,  
hinter denen sich noch schrecklichere  
Schicksale verbergen. «

Gerade die Salzburger Festspiele, ihre Besucher, ihre Künstler und ihre Mitarbeiter, die so oft einen Grund zum Feiern haben, müssen diese Armut, die Kluft zwischen reich und arm, sehen und versuchen, etwas dagegen zu unternehmen.

Von Armut betroffen sind nicht nur die Kinder in fernen Ländern, die von Kriegen und Katastrophen heimgesucht wurden, auch hier in Österreich ist das Problem der Kinderarmut traurige Realität. Laut Caritas Österreich sind in unserem Land insgesamt 380.000 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren von Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung betroffen. Jede siebente Familie in Salzburg lebt in Armut. Das ist das Ergebnis einer Studie der Caritas Salzburg zum Thema Familienarmut.

» Die Salzburger Festspiele engagieren sich daher seit Jahren für soziale Projekte, insbesondere auch für solche, die die Zukunft unserer Kinder im Auge haben. «

Zählt man die Spenden zusammen, die Künstlerinnen und Künstler durch ihre Auftritte ohne Gage möglich gemacht haben, dann waren es in den letzten Jahren fast eine Million Euro.

2014 etwa konnten bei einem Galakonzert der Pflingstfestspiele und anschließendem Galadinner 110.000 Euro eingespielt werden, die wir an die Kinderseelenhilfe Pro Mente Salzburg spenden konnten, die psychisch kranken Kindern bestmögliche Unterstützung bietet. Mit dem Geld konnte unter anderem für weitere drei Jahre eine zusätzliche Therapeutin angestellt werden. Das Clearing House in Salzburg begleitet und betreut vorbildlich Jugendliche, die ohne Erwachsenen-Begleitung vor Krieg, Terror, Folter oder Armut nach Österreich geflüchtet sind. Im Clearing House lernen die

Jugendlichen, wie sie ihren Alltag bewältigen können, sie werden sozialpädagogisch, medizinisch sowie psychologisch betreut. Auch hier konnten die Festspiele im vergangenen Sommer mit 15.000 Euro aus Generalprobengeldern eine Unterstützung leisten.

50.000 Euro gingen im Jahr 2015 an zwei Caritas-Projekte: Die Hälfte des Geldes wurde genutzt, um ein Projekt zur Flüchtlingsarbeit vor Ort im libanesischen Krisengebiet zu unterstützen, die andere Hälfte ging an das mobile Kinderhospiz Papageno in Salzburg.

Von einer Benefiz-Generalprobe des Jedermann im Festspielsommer 2011 konnten wir 40.000 Euro für den Bau einer Notschlafstelle für Straßenkinder in Ägypten bereitstellen.

Mit unseren Spenden versuchen wir immer, sowohl Projekte in Österreich als auch in den Krisenregionen der Welt zu unterstützen.

» Es ist uns dabei besonders wichtig,  
nicht nur die Auswirkungen der  
Probleme zu bekämpfen, sondern  
das Übel an der Wurzel zu packen. «

Natürlich sind es Geldspenden, die dringend nötig sind, aber die Gründer der Salzburger Festspiele waren sich auch klar, dass Kunst und Kultur eine wichtige gesellschaftspolitische Rolle spielen können und müssen.

Am 25. April 1917, also vor ziemlich genau 100 Jahren, sprach Max Reinhardt angesichts des geschundenen Europas in seinen Gründungsgedanken von der Kunst „nicht als Luxusmittel für die Reichen und Saturierten, sondern als Lebensmittel für die Bedürftigen“.



Kunst als „Lebens-Mittel“  
für die Bedürftigen:  
Gastkommentar von Salzburgs  
Festspielpräsidentin  
Dr. Helga Rabl-Stadler

© Doris Wild

Illustration © Caroline Seidler, Anna Wacholder

# Die Not im Verborgenen

Robert Buggler

**Hannes Herbst, Leiter der Kinder- und Jugendhilfe des Bezirks Flachgau, engagiert sich auch privat gegen Kinderarmut. Im Interview\* spricht er über die Not im Verborgenen und warum ein Laptop zur Armutsbekämpfung beitragen kann.**



© Caroline Seidler, Kerstin Luttentfeldner

**Wie kann man Kinderarmut in einer so reichen Gesellschaft wie in Salzburg definieren? Gibt es so etwas wie das typische Gesicht der Kinderarmut?**

*Herbst:* Es ist schwierig, das so eindeutig zu benennen. Was uns aber stark auffällt, ist die Not im Verborgenen. Wir stellen fest, dass sehr viele Familien, die wir betreuen, Angst oder auch Scham haben, ihre Situation nach außen zu tragen. Wir merken dann, dass bei Kindern ein starker Druck vorherrscht. Ein Beispiel aus der letzten Zeit war, dass ein Schulkind einfach keine Möglichkeit gesehen hat, zuzugeben, dass ihm für die Erledigung der Schulaufgaben ein Laptop fehlte. Auch in der Schule war die Scham zu groß, das zuzugeben, obwohl die Hausaufgaben online zu erledigen waren. Wir konnten dann über den Verein „Kinder haben Zukunft“ eine Lösung finden.

**Kinderarmut und Laptop. Passt das zusammen?**

*Herbst:* Wenn man die Hintergründe und Auswirkungen berücksichtigt, muss man das so sehen. Der Hintergrund ist ja materielle Armut. Und die Auswirkung ist dann ein enormer Druck für das Kind, eine soziale Ausgrenzung in der Schule, um die Frage des Mithalten-Könnens. Wir forcieren daher auch die Zusammenarbeit mit den Schulen und Kindergärten, um solche Ausgrenzungssituationen möglichst zu vermeiden.

» Armut heißt ja auch soziale Ausgrenzung, die Kinder besonders stark spüren. «

**Man spricht im Zusammenhang mit Armut immer wieder von der „Vererbung der Armut“, dass also aus armen Kindern oftmals auch arme Erwachsene werden. Wie sind hier Ihre Erfahrungswerte? Gibt es also sogenannte Armutskarrieren?**

*Herbst:* Wir stellen das fest, aber nicht sehr oft. Dass sich Armut über Generationen vererbt, kommt sicherlich vor, aber es ist nicht die Mehrheit. Es sind eher Einzelfälle, die uns hier auffallen.

**Sie sind seit 20 Jahren im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Welche Veränderungen waren in dieser Zeit beobachtbar?**

*Herbst:* Gebessert hat sich nach einer gesetzlichen Änderung im Jahr 2010 die Situation im Bereich des Unterhaltsvorschlusses. Dieser kann nun leichter gewährt werden, was den Betroffenen, größtenteils Müttern, sehr hilft. Im sozialarbeiterischen Bereich haben wir ein breites und gutes Netzwerk zwischen dem Land und privaten Hilfsorganisationen aufgebaut, damit wir besser Lösungen für betroffene Familien finden können.

**Sie betreuen auch viele Jugendliche, die bereits 16, 17 Jahre alt sind. Was ist denn aus Ihrer Sicht im Sinne einer sozialen Integration in diesem Alter noch möglich, welche Chancen haben diese Jugendlichen noch?**

*Herbst:* Ganz klar, je später wir intervenieren und helfen können, desto schwieriger wird es. Daher ergeht von unserer Seite ja auch ein Appell an Kindergärten und Schulen, mit uns so früh wie möglich in Kontakt zu treten. Wir wollen nicht nur Feuerwehr sein, die hilft, wenn es schon brennt, sondern wir wollen so früh wie möglich Unterstützung anbieten, wenn es notwendig ist.

Frühe Hilfen sind für uns daher » » Frühe Hilfen sind außerordentlich wichtig, da sind außerordentlich wichtig! «  
wir aber auch angewiesen auf eine gute Zusammenarbeit und Vernetzung mit dem gesellschaftlichen Umfeld. Das hat sich in den letzten Jahren zum Beispiel aufgrund der öffentlichen Berichterstattung zu Fällen wegen Kindesmissbrauch verbessert und die Sensibilisierung hat sich sicherlich erhöht. Ein weiteres Beispiel wäre, dass wir uns auch intern in der Kinder- und Jugendhilfe spezialisiert und ein eigenes Team zur Gefährdungsabklärung aufgebaut haben. Auch personalmäßig sind wir mittlerweile gut aufgestellt.

**Sie engagieren sich, wie bereits angesprochen, auch bei „Kinder haben Zukunft“. Wie unterstützt dieser Verein betroffene Kinder bzw. Familien?**

» *Armut ist für uns nicht nur die akute Geldnot.* «

*Herbst:* Die Ursprünge dieses Vereins gehen in das Jahr 2000 zurück, als die damalige Ferienaktion des Landes gestrichen wurde. Uns war aber bewusst, wie wichtig die Möglichkeit der Betreuung von Kindern in den Ferien ist, auch für die Familien insgesamt. Daher haben wir versucht, diese Integrationsmaßnahme privat zu organisieren, was uns auch gelungen ist. Der Verein an sich wurde dann auf Initiative eines privaten Unternehmers vor sechs Jahren gegründet. Wir unterstützen in materiellen Notlagen, aber auch in den Bereichen Gesundheit, Bildung sowie Sport- und Freizeitaktivitäten. Auch ein Trainingslager für Kinder wird in Einzelfällen finanziert, weil es schlussendlich um die Zukunft der Betroffenen geht, um die soziale Teilhabe. Aber es geht auch schon mal um das Bett für Kinder, die monatelang nur auf einer Matratze schlafen mussten und daher natürlich auch keine Freunde einladen konnten. In diesem Fall waren die Möbel für die Mutter einfach nicht leistbar. Armut ist für uns nicht nur die akute Geldnot, sondern es geht uns sehr stark um soziale Integration, um Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

**Ist die Tatsache, dass Sie sich – neben Ihrer beruflichen Funktion – auch privat noch gegen Kinderarmut engagieren, nicht auch ein Zeichen dafür, dass die Sicherungssysteme wie die Mindestsicherung nicht ausreichend sind?**

*Herbst:* Mein Ansatz ist, dass, wenn das Problem sich stellt, nach einer Lösung gesucht werden muss. Wie bei der Ferienaktion, die damals gestrichen wurde. Es unterstützen uns viele Privatpersonen und Unternehmen, auch einige, die gar nicht genannt werden wollen. Wenn alle zusammenhelfen, können gute Lösungen gefunden werden. Aber es gibt natürlich Luft nach oben, alle Notlagen können auch wir nicht lösen. Aber im Rahmen unserer Möglichkeiten haben sich in den letzten Jahren doch Verbesserungen ergeben.

\* Das Interview führte Robert Buggler, Mitarbeiter der Caritas-Grundlagenarbeit und regelmäßiger Autor des Standpunkt.

Zur Person:

## Hannes Herbst



© Caritas Salzburg / Schütz

Robert Buggler (l.) von der Caritas Salzburg im Gespräch mit Hannes Herbst, dem Leiter der Kinder- und Jugendhilfe des Bezirks Flachgau.

**Hannes Herbst, Leiter der Kinder- und Jugendhilfe des Bezirks Flachgau**

- Seit 22 Jahren im Sozialbereich tätig.
- Seit 19 Jahren Leiter der Kinder- und Jugendhilfe des Bezirks Salzburg-Umgebung.
- Seit 2011 engagiert er sich auch privat gegen Kinderarmut im Verein „Kinder haben Zukunft“.

## Fakten & Zahlen

**Kinderarmut in Salzburg**

- Laut Armuterhebung lebten im Bundesland Salzburg zwischen 2012 und 2014 durchschnittlich 33.500 Personen (oder 14 %) in armuts- bzw. ausgrenzungsgefährdeten Haushalten mit Kindern.
- Durchschnittlich 12.000 Kinder und Jugendliche bis 19 Jahre waren zwischen 2013 und 2015 armutsgefährdet.
- Etwa 1.500 Kinder bezogen im Jahr 2015 Mindestsicherung.

# Unsichtbare Wunden – das Kriegstrauma der syrischen Kinder

Claudia Prantl

**Nach sechs Jahren Krieg drohen den syrischen Kindern lebenslange Leiden. Das besagt ein aktueller Bericht von Save the Children.**

Sechs Jahre Krieg und Gewalt haben bei syrischen Kindern tiefe Spuren hinterlassen. Sie leiden unter Albträumen, Sprachstörungen und Bettnässen. Der neue Bericht von Save the Children „Unsichtbare Wunden“ zeigt, was sechs Jahre Krieg in der Psyche der syrischen Kinder angerichtet haben.

Laut einer Befragung lebt die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in ständiger, teils panischer Angst vor Gewalt. Ob sie draußen spielen, zur Schule gehen oder im Unterricht sitzen – sie fühlen sich nicht sicher. Fast die Hälfte aller Eltern beobachtet, dass ihre Kinder seit Kriegsbeginn die Fähigkeit zu sprechen verloren oder Sprachstörungen entwickelt haben.

## „Toxischer Stress“ durch Kriegstrauma

Viele Kinder leiden unter sogenanntem „toxischen Stress“, der entsteht, wenn dauerhaft eine große Menge an Stresshormonen ausgeschüttet wird. Diese Form von Stress gilt als besonders gefährlich. „Kinder haben zwar eine große Widerstandskraft“, sagt Alexandra Chen, Expertin für Kinderschutz und mentale Gesundheit an der Harvard-Universität. „Aber die wiederholten Traumata, denen viele syrische Kinder ausgesetzt sind, lösen bei vielen toxischen Stress aus. Der kann nicht nur die Entwicklung ihres Gehirns und anderer Organe stören, sondern birgt auch ein Risiko für Herzerkrankungen, Drogen- und Alkoholmissbrauch und psychische Erkrankungen wie etwa Depressionen – bis ins Erwachsenenalter hinein.“

Die Folgen für die post-Kriegs-Gesellschaft sind in ihrem Ausmaß noch gar nicht abzusehen, zumal weiter überall im Land Kampfhandlungen stattfinden – trotz des ausgehandelten Waffenstillstands.

Doch es gibt auch Grund zur Hoffnung: Auch nach sechs Jahren Krieg sind die Kinder Syriens nicht emotional abgestumpft. Immer noch schmieden sie Pläne für die Zukunft. Ihre größte Hoffnung – neben der auf Frieden – ist es, wieder zur Schule gehen zu können. Wenn ihnen die nötige Unterstützung zukommt, dann haben sie die Chance, sich von ihren Traumata zu erholen.

Deshalb fordert Save the Children neben dem sofortigen Ende des Krieges ein globales Engagement für die psychische Gesundheit der Kinder in Kriegssituationen. Hier setzt das von der Caritas Salzburg seit 2016 unterstützte Projekt zur Wiedereingliederung syrischer Kinder ins Schulsystem an.



© Caritas Salzburg

## Es gibt Hoffnung

Y. ist eines von rund 500 Kindern im Alter zwischen 7 und 12 Jahren im Caritas-Projekt in Lattakia, die aufgrund des anhaltenden Krieges und oft mehrfacher Vertreibung jahrelang keine Schule besucht haben. Y. erhält neben Förderunterricht auch psychologische Betreuung, denn der regelmäßige Schulbesuch gibt ihm zwar ein wenig Stabilität zurück, doch die Ängste sitzen zu tief.

Spezielle Aktivitäten helfen bei der Bewältigung der erlebten Traumata, ganz heilen werden die seelischen Wunden vermutlich nie. „Der Krieg ist zum traurigen Alltag geworden“, sagt Maha Jdeed, die Leiterin des Projekts. „Trotz all der Trauer gibt es aber Freude und Hoffnung. Die Kinder freuen sich, wieder in die Schule gehen zu dürfen. Uns ist es wichtig, ihnen ein wenig Normalität und Frieden zurückzugeben und soweit möglich therapeutische Hilfe anzubieten.“

Die entsetzlichen Gräueltaten des Krieges können Kinder nicht verstehen und kaum verarbeiten. Es hilft ihnen ein wenig, das Geschehene und Erlebte zu malen.

Wenn die traumatisierten Kinder Schutz finden und professionelle Hilfe erfahren, wandeln sich nicht nur die Motive der Bilder: Farben und Ausführung zeigen, dass sie wieder Mut und Vertrauen gefasst haben.

» Die Folgen für die post-Kriegs-Gesellschaft sind in ihrem Ausmaß noch gar nicht abzusehen. «

## Y. erzählt

### Y. hat uns seine Geschichte erzählt, eine von vielen:

„Ich lebte mit meiner Familie im Stadtzentrum von Idlib. Bewaffnete Truppen griffen an und besetzten die Gegend, in der wir wohnten. Während die Soldaten Wohngebiete mit Mörsergranaten beschossen, hörte ich sie „Allah Akbar“ (Gott ist groß) rufen.“

Wir versuchten zu fliehen und während wir liefen, sah ich, wie eine Mutter ihr totes Kind im Arm hielt, das von den Granaten getroffen worden war. Sie küsste es zum Abschied und legte es unter einen Baum. Ich sah auch einen Vater, der am Kopf getroffen wurde, er starb sofort und seine Tochter brach über ihm zusammen.“

Wir schafften es schließlich bis nach Ariha und blieben dort für drei Monate. Die Milizen griffen jedoch

auch Ariha an, mit chemischen Waffen, und wir mussten wieder fliehen. Meine Mutter, meine kleinen Geschwister und ich flohen nach Lattakia an die Küste, während mein Vater und mein älterer Bruder zunächst zurückblieben.“

Eine Woche später folgten sie uns nach. Mein Vater hat durch die Verletzung mit einer Mörsergranate ein Auge verloren, mein Bruder starb nach einer schweren Verletzung am Rücken. Ich vermisse ihn sehr.“

Wir leben nun seit eineinhalb Jahren in Lattakia, wo wir ein Haus gemietet haben und ich wieder in die Schule gehen kann.“



© Caritas Salzburg

# Vom Straßenkind zum Ingenieur

Astrid Eckhardt-März

Als Hany Maurice den kleinen Sherif in Ägyptens Hafenmetropole Alexandria vor rund 14 Jahren von der Straße holte, war das die Geburtsstunde eines Caritas-Hilfsprojektes. Und Sherifs Chance, seinen Traum wahr zu machen.

Heute ist Sherif Mohamed Gaber Shaaban 25 Jahre alt, besucht die Universität Alexandria und steht kurz davor, seinen Abschluss in Händen zu halten. Schon als kleines Kind hat er davon geträumt, Ingenieur zu werden. Damals war die realistische Chance, diesen Traum zu erfüllen, gleich null. Er lebte wie tausende andere Kinder auch, geflohen vor Armut und Gewalt in der Familie, auf den Straßen Alexandrias.

Sherif war elf Jahre alt und das erste Kind, dem Hany Maurice von der Caritas Ägypten im Betreuten Wohnen ein Zuhause gab. Er konnte die Hilfe annehmen, lernte fleißig und schaffte es trotz Rückschlägen auf die Hochschule. Heute ist er ein großes Vorbild für die anderen Kinder, die im Straßenkinder-Projekt betreut werden.

## Kinderrechte existieren praktisch nicht

„Die Kinder schlafen am Strand, in Abrisshäusern, abgestellten Zügen, auf Parkbänken oder in Pappkartons, immer auf der Hut vor der Polizei“, so Hany Maurice, Gründer des Straßenkinderprojektes in Alexandria. 90 Prozent „seiner“ Kinder sind Buben, zwischen 6 und 18 Jahre alt, viele kommen aus extrem armen Familien und wurden Opfer von Gewalt oder sexuellem Missbrauch – sowohl zuhause als auch auf der Straße.

„20 Prozent der Bevölkerung Ägyptens leben in extremer Armut, ein Viertel der Bevölkerung kann weder schreiben noch lesen, Kinderrechte existieren praktisch nicht. Viele Eltern sind materiell und psychologisch völlig überfordert“, so Hany Maurice.

## Geschätzte 5.000 Straßenkinder in Alexandria

Die Caritas Alexandria betreut Straßenkinder mit Streetwork und betreibt ein Tageszentrum mit Not-schlafstelle. Kinder und Jugendliche bekommen zu essen, können duschen und werden medizinisch und psychologisch betreut. Die Kinder des Betreuten

»Die Kinder tragen durch Vernachlässigung, Misshandlung und Erniedrigung auf der Straße viele Wunden davon.«

Hany Maurice, Caritas Ägypten

Wohnens gehen regelmäßig zur Schule oder machen eine Berufsausbildung – so wie einst auch Sherif.

Spezielle Therapie- und Rehabilitationsangebote helfen, seelische Wunden zu heilen. Ein mobiles Hilfszentrum für die Kinder und Jugendlichen auf der Straße ist der Streetwork-Bus, der täglich an den Hotspots im Einsatz ist. Im Bus werden kleine Verletzungen versorgt, die Kinder dürfen spielen und ein wenig zur Ruhe kommen.

## Normalität und Geborgenheit

Mit einem Dreijahresprogramm setzte sich die Caritas Alexandria zum Ziel, mindestens 4.500 Kinder und Jugendliche über das mobile Streetwork und das Tageszentrum zu erreichen. Die Zahl der Kinder, die in Alexandria auf der Straße leben, ist insgesamt gesunken, die Situation der betreuten Kinder hat sich wesentlich verbessert.

„Die Kinder tragen durch Vernachlässigung, Misshandlung und Erniedrigung auf der Straße viele Wunden davon. Wir versuchen, diese zu heilen und den Kindern ihre Würde zurückzugeben“, so Hany Maurice. Das Engagement von Hany Maurice und seinem Team wird tagtäglich von vielen kleinen Erfolgen gekrönt. Und von ganz großen, wie der Geschichte von Sherif.



Oben: Ein mobiles Hilfszentrum für die Kinder und Jugendlichen auf der Straße ist der Streetwork-Bus, der täglich an den Hotspots im Einsatz ist.

Unten: Hany Maurice mit dem derzeit jüngsten Bewohner des Betreuten Wohnens, über den wir schon im letzten Standpunkt berichteten.

## Wie hilft die Caritas Salzburg Kindern in Ägypten?

- Straßenkinderprojekt Alexandria: z.B. Streetwork, betreute Wohngemeinschaften, Tageszentrum
- Schulbildung und Jugendzentrum in Haggana
- Schulfrühstück für sudanesischer Flüchtlingskinder in Kairo
- Schulintegration für syrische Flüchtlingskinder in Alexandria

Weitere Informationen zu den Projekten der Caritas Salzburg in Ägypten unter [www.caritas-salzburg.at](http://www.caritas-salzburg.at)

# Christian Kain – Kindern eine Zukunft schenken

Ute Dorau

**Mit einer temperamentvollen Familie und einem international erfolgreichen Unternehmen ist der Salzburger Christian Kain eigentlich gut beschäftigt. Doch seit langen Jahren schon engagiert sich der stolze Vater von vier Söhnen für Kinder-Hilfsprojekte im In- und Ausland.**

Es begann auf der Missionschule: „Im Grunde fanden wir Schüler den Religionsunterricht eher langweilig“, erinnert sich Christian Kain. „Doch das änderte sich immer sofort, wenn die Missionare von ihren Projekten in Südamerika zurück kamen. Die Geschichten, die sie dann zu erzählen wussten, waren für uns spannender, als Fußball zu spielen.“

Diese Männer, die im brasilianischen Urwald Schulen bauten, missionierten und unterrichteten, sahen für damalige Verhältnisse – immerhin war das vor rund 40 Jahren – abenteuerlich aus. „Statt Talar trugen sie halboffene Hemden, waren braungebrannt, konnten richtig zupacken und haben teilweise unglaubliche Dinge erlebt. Das hat uns imponiert“, erinnert sich Kain. Von ihnen hörte er auch zum ersten Mal von Kindern, die vorher noch nie zur Schule gehen durften, für die der Unterricht ein echtes Privileg war.

» Für uns kleine Buben war das alles extrem interessant und neu – und diese Erfahrungen vergisst man dann sein ganzes Leben lang nicht mehr. «

## Man kann gar nicht genug geben

Selber zog es ihn nicht in ferne Länder oder Missionschulen. Doch als er nach Schule und Ausbildung den elterlichen Betrieb übernahm, war es für Christian Kain selbstverständlich, seinen Erfolg auch mit anderen zu teilen. „Man kann doch gar nicht genug geben“, sagt er. „Wir haben hier so vieles und uns geht es so gut, da ist es doch nur richtig, sein Glück zu teilen.“ Anfangs spendete er gelegentlich – in der Regel der Caritas, weil er sich ihr durch seine schulischen Kontakte sehr verbunden fühlte. „Doch mit der Zeit wollte ich es nicht mehr nur dabei belassen, ab und zu einem Haussammler etwas zu geben“, sagt Kain. „Durch persönliche Kontakte und Gespräche habe ich erst so nach und nach erfahren, wie breit die Hilfsleistungen

und Projekte der Caritas aufgestellt sind, wo sie sich überall engagiert und wie viel sie tatsächlich bewegt.“ Das erste Projekt, an dem sich der Unternehmer beteiligte, war der Mathiashof bei Fuschl. Dort finden Jugendliche mit Behinderung Unterkunft, ein Auskommen und eine fröhliche Gemeinschaft. „Wir haben ihn aktiv mitfinanziert, weil ich das einfach eine tolle Sache finde“, sagt Kain. Das gemeinsame Aufbauen gestaltete sich für den Salzburger als ein so erfreuliches Miteinander, dass er sich der Caritas seither noch enger verbunden fühlt. „Mit meinen Geld-, Zeit- oder Sachspenden kann ich wirklich etwas bewirken, das hat sich da gezeigt“, sagt Kain.

## Auslandsspenden haben oft kein gutes Image

Ihm gefiel es zunächst vor allem, dass er so seinen Bezug zur Region stärken konnte. „Doch mit der Zeit fiel mir – vor allem in Gesprächen mit Bekannten und Freunden – auf, dass zum einen das Geben an und für sich kein gutes Image hat und dass die allermeisten zwar regional helfen, bei Auslandsprojekten aber immer glauben, dass das Geld nicht ankommt. Da heißt es dann gleich, ich weiß ja nicht, wofür das verwendet wird oder so ähnlich“, sagt Kain. Das sehe er keinesfalls so, im Gegenteil. Kain weiter: „Ich habe mir damals das Schulfrühstück-Projekt der Caritas Salzburg in Ägypten angesehen – und das hat mich sofort angesprochen. Da ist alles dabei: Nahrung und Bildung für Kinder in Not. Das sind doch ganz essenzielle Dinge.“

## Zu schwach und hungrig zum Lernen

An seiner ganzen Mimik und Gestik wird deutlich, wie stark ihn das Schicksal der Flüchtlingskinder bewegt, die dort in Kairo zur Schule gehen und für die das Frühstück, das ihnen durch die Spenden ermöglicht wird, oft die einzige Mahlzeit am Tag ist. „Man muss sich das einmal vorstellen“, sagt der Familienvater. „Kinder, die sich vor lauter Schwäche und Hunger nicht auf den Unterricht konzentrieren können ... Das kann nicht sein, so etwas darf es doch nicht geben.“ Kain beschloss, sich für das Projekt (siehe Kasten) langfristig zu engagieren und es über die Jahre zu begleiten. „Kinder können doch die Zukunft aufbauen – wenn man es ihnen ermöglicht“, sagt er. „Doch die Umstände, in denen sie dort leben müssen, sind wirklich dramatisch.“

## Projekt Schulfrühstück

In den Armenvierteln der ägyptischen Hauptstadt Kairo ist die Not an allen Ecken und Enden deutlich spürbar. Vor allem unzählige Sudanesen, die vor Krieg und Gewalt aus ihrer Heimat geflohen sind, müssen täglich aufs Neue darum kämpfen, ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Die Comboni-Missionare betreiben in Kairo zwei Schulen, speziell für sudanesischen Flüchtlingskinder, wo nach sudanesischem Lehrplan unterrichtet wird. So erhalten die Kinder die Chance auf eine Zukunft außerhalb der Slums.

Fünfmal pro Woche erhalten die rund 820 Kinder an zwei Schulen außerdem ein nahrhaftes Frühstück. Die positiven Folgen sind spürbar: Anämien und Kalziummängel konnten stark reduziert werden. Die Kinder sind aktiver und nachweislich gesünder. Seit es das Schulfrühstück gibt, freuen sich die Kinder auf die Schule und das Lernen fällt ihnen leichter.



© Caritas Salzburg / Philipp Benedikt

Christian Kain ist vierfacher Familienvater und stolz auf den Zusammenhalt seiner Söhne. Damit auch andere Kinder in Sicherheit aufwachsen können, engagiert sich der Salzburger seit Jahren für Hilfsprojekte.



© Caritas Salzburg / wildbild

## Auf einen Blick

**Name:** Christian Kain

**Er mag:** Familie. Kinder. Freunde. Humor. Tanz. Gute Musik. Skifahren. Kabarett.

**Er mag nicht:** Schlechte Musikqualität. Ständig die Wohnung umbauen. Gartenarbeit – deswegen hat er auch das Haus verkauft. Gerüchte und Tratsch.

**Er kann:** Auch streiten. Sucht den Streit nicht, geht ihm aber auch nicht aus dem Weg. Konsequenz sein. Sich integrieren.

**Lebensmotto:** Leben und leben lassen.

**Beruf:** Übernahme nach der Ausbildung den elterlichen Betrieb Kain Audio Technik. Baute ihn zu einem international erfolgreichen Unternehmen aus. Die Firmenzentrale ist in Salzburg.

**Engagiert sich für:** Kinder in Salzburg und im Ausland. Für Projekte, die ihnen Schutz, Nahrung und Bildung bieten.



© Caroline Seidler, Masha Manepov

## Salzburger Ladies für unheilbar kranke Kinder

**Im Verein „Ladies Circle 11“ rund um Gründerin Katharina Krebs sammeln sich immer mehr junge, warmherzige und engagierte Salzburgerinnen, die sich für kranke Kinder und deren Familien einsetzen. Weil eine der Ladies ein unheilbar erkranktes Kind hat, entdeckten sie das Projekt „Papageno“.**

„Unser Herzensprojekt in Salzburg ist Papageno“, sagt Katharina Krebs, auf deren Initiative hin der Verein „Ladies Circle 11“ in Salzburg gegründet wurde.

Von Beginn an war es das Ziel der Salzburgerinnen, für Einrichtungen und Projekte zu sammeln, die es Eltern von Kindern mit tödlichen Krankheiten ermöglichen, zusammen zu bleiben und noch wirklich schöne Momente miteinander zu erleben.

Warum sie sich so besonders stark dem Projekt „Papageno“ widmen? Den Ausschlag gab eine gemeinsame Freundin der Gründerinnen. „Sie bekam ein Kind, das an einer unheilbaren Krankheit litt“, sagt Katharina Krebs. „Sie war sicher eine Initiatorin unseres Papageno-Engagements. Heute kann sie nicht mehr dabei sein, weil ihr die Zeit fehlt. Die braucht sie für ihr Kind. Aber sie hat uns lange Zeit an ihren Erfahrungen teilhaben lassen – und das hat uns alle so stark berührt, dass wir unbedingt helfen wollten.“ Schon das erste Projekt des Vereins hat es dem engagierten Papageno-Team der Caritas Salzburg im vergangenen Jahr ermöglicht, einen großen Schritt voran zu gehen. Im Juni 2016 veranstalteten die Ladies eine Charity-Feier, nach der sie einen Spendenscheck in Höhe von stolzen 8.000 Euro an das mobile Kinderhospiz Papageno überreichen konnten.

Auch heuer haben sich die Ladies etwas einfallen lassen, um für „ihre“ Sorgenkinder zu sammeln. Zum Valentinstag luden sie zu einem exklusiven Foto-Shooting in den Salzburger Mirabellgarten. So spannend und aufregend dieser Event für alle Beteiligten auch war: Der Erlös kommt Kindern zugute, die so noch Freude erleben dürfen, wo sie sie nicht für möglich gehalten haben. / UD

### Papageno – das mobile Kinderhospiz

Papageno (getragen vom Land Salzburg, der Hospizbewegung sowie der Caritas Salzburg) widmet sich Kindern und Jugendlichen, bei denen eine lebensbedrohliche oder lebensverkürzende, vorwiegend nichtonkologische Erkrankung diagnostiziert wurde, unabhängig von Verlaufsdauer oder Heilungschancen.

Das Ziel lautet, die höchstmögliche Lebensqualität für Kinder mit lebenslimitierenden Erkrankungen herzustellen und deren Familien umfassend zu unterstützen. Eine aktive und umfassende Versorgung muss dabei die physischen, emotionalen, psychischen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse berücksichtigen.

Nach bisherigen Erfahrungen besteht im Bundesland Salzburg für 20 bis 35 Familien pro Jahr ein Bedarf an mobiler pädiatrischer Palliativversorgung in unterschiedlicher Intensität. Das mobile Kinder-Palliativteam „Papageno“ hat mit 1. Mai 2015 mit seiner Tätigkeit begonnen, aufgrund der beschränkten finanziellen Möglichkeiten noch in einem geringen Umfang.

Der Ladies Circle Salzburg ist Pate des Kinder-Palliativteams und freut sich schon sehr darauf, auch mit den kommenden Projekten helfen zu können.



© Taro Ebihara

Die jungen Salzburgerinnen engagieren sich für ihr „Herzensprojekt“ Papageno:

(v.l.n.r. unten) Lisa Schnedl, Martina Bruckmann, Julia Unger, Ladvije Redzevi. (v.l.n.r. oben) Lisa Imlauer, Katharina Krebs, Margit Huber, Anette Pac, Bettina Lechner. *Nicht im Bild:* Gründerin Karin Haselauer und Caroline Iglseider-Jurikovszky.

## Standpunkt.

**Keine Ausgabe verpassen!  
Gleich gratis abonnieren:  
[www.caritas-salzburg.at/abo](http://www.caritas-salzburg.at/abo)**

### Immer da, wo Sie uns brauchen.

**STANDPUNKT, das neue Magazin der Caritas Salzburg, will Engagement wecken.** Haben Sie Anregungen, Themenvorschläge, Lob oder Kritik? Planen Sie – z. B. im Unternehmen – Aktionen bzw. Projekte, die Menschen in Not zugutekommen sollen? Oder wollen Sie sich unseren Lesern z. B. durch eine Anzeige präsentieren?

Wir freuen uns auf Ihre Mail!

Wenn Sie allgemeine Fragen oder Anliegen an die Caritas haben, erreichen Sie uns unter 0662/84 93 73 oder auf [www.caritas-salzburg.at](http://www.caritas-salzburg.at).

**Kontakt:  
standpunkt@  
caritas-salzburg.at**

## Kindern eine Auszeit bieten

Rita Schmiedbauer ist hauptberuflich Seminarmanagerin und verantwortet Ausbildungsformate rund um das Thema der Mikronährstoffe bei der Firma Biogena. Das Unternehmen legt großen Wert auf Corporate Social Responsibility und unterstützt zudem Mitarbeiter, die sich sozial engagieren. Davon gab es einige im Betrieb – und sie schlossen sich 2015 zum Verein „Biogena hilft!“ zusammen. „Das erleichtert die Organisation der Projekte und die Kommunikation“, sagt Schmiedbauer, die auch Obfrau des Vereins ist. „Unser Ziel lautet, Bildungs- und Integrationsprojekte für sozial benachteiligte Kinder im In- und Ausland zu fördern.“ Hauptsponsor des Vereins ist die Biogena Naturprodukte GmbH & CoKG.

Die Anzahl der Projekte wächst von Jahr zu Jahr. Inzwischen sind es neun – wie beispielsweise ein Hort in Hallein, ein Jugendzentrum in Wien oder ein Waisenhaus und eine Internatsschule in Nepal.

Dank der Unterstützung des Vereins Biogena hilft! erhielten bereits drei Kinder die Chance, sich auch einmal in der „Seinerei“ in Seekirchen eine Auszeit zu nehmen. Dort finden Kinder in schöner Umgebung und direkter Nähe zu Tieren eine Atmosphäre vor, in der sie zur Ruhe kommen können. „Interaktionen zwischen Tier und Mensch lassen die Kinder Gelassenheit und Mut schöpfen, um schwierige Situationen besser zu meistern und wieder in Balance zu finden“, sagt Schmiedbauer. Die Seinerei unterstützt bei der Stärkung sozialer Kompetenzen und versucht eventuelle traumatische Ereignisse mithilfe sozialpädagogischer und sozialtherapeutischer Interaktionen aufzuarbeiten.

Zudem ermöglicht der Verein Jugendlichen im Rahmen des Projekts „Esperanza“ Ausflüge in und um Österreich, Theater-, Musical- und Museumsbesuche oder die Teilnahme an unterschiedlichsten Workshops. / UD



© Biogena hilft!

Rita Schmiedbauer ist Obfrau des Vereins „Biogena hilft!“, der Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien fördert.

# UNSERE VERANTWORTUNG: RUNDUM GESUNDE TIERE.

Auf die Gesundheit unserer Kühe achten wir ganz besonders. Deshalb schicken wir als Einzige unsere Kühe regelmäßig zum Gesundheits-Check. Denn nur gesunde Tiere geben die beste Milch fürs Jogurt. SalzburgMilch – **Die Premium Milchmacher.**

Mehr unter [WWW.MILCH.COM](http://WWW.MILCH.COM) erfahren.

JETZT NOCH  
CREMIGER



**SalzburgMilch**

DIE PREMIUM MILCHMACHER

